



Merseburgische Blätter.

Filfter Jahrgang. 19. Juli.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung Königl. Hochlöblicher Regierung im 27. Stück des diesjährigen Amtsblatts Nr. 315., mache ich die hiesigen Kreisbewohner darauf aufmerksam, daß der 10. August d. J. zum Brennen der durch Beschäler des Königl. Landgestüts erzeugten Fohlen hier in Merseburg angefest ist, wo diejenigen Pferdezüchter, welche gesonnen sind, ihre Saugföhlen mit der Königl. Krone und dem Buchstaben S. bezeichnen zu lassen, solche an genanntem Tage, früh nach 8 Uhr, dem mit dem Brennen beauftragten Königlichen Gestüt-Officianten vorstellen können.

Merseburg, den 15. Juli 1837.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r d e.**

Der alte brave Husar.

Einer meiner Freunde, der ein beträchtliches Gut in der Altmark administrierte, stand an einem Abend vor dem Hofe des Ritterguts, als ein abgedankter Husar auf ihn zukam und um Almosen bat. Der Anblick dieses Invaliden, der die Urkunden ehemaliger Tapferkeit im Gesicht öffentlich zur Schau trug, machte auf das Herz meines Freundes einen tiefen Eindruck. Er war von jeher Soldatenfreund, und da er überdem auf die Frage: was für ein Landsmann? vom ausgedienten Krieger die Antwort erhielt: aus Pommern, so hatte dieser eben dadurch auf seine Theilnahme, wie auf seine Kasse, ein doppeltes Recht, denn mein Freund war selbst ein geborner Pommeraner. Der brave Dekonom war ein natürlicher Menschenfreund; so weit seine Kraft reichte, suchte er jedem nützlich zu werden; so lange die Beweise vom Gegentheil, nicht mit großen Buchstaben vor ihm aufgeschrieben, unbezweifelt dargelegt wurden, traute er Jedermann, den Pommeranern besonders; um ihn für Jemand zu interessiren, brauchte man oft weiter keine Empfehlung, als: der Mensch ist ein Pommer, und die Sache war

abgemacht. — Aus diesem Grunde ließ er sich mit dem Husar ins Gespräch ein.

Verwalter. Ich wundre mich, lieber Freund, da Ihm der feindliche Säbel so gute Attestate mitgegeben, daß man Ihn nicht versorgt hat. —

Husar. Ja, lieber Herr, mit der Versorgung, das ist nun so eine Sache! — Wollte der König alle versorgen, die im Kriege unthätig gemacht sind, so hätte er ein gut Stückchen Land erobern müssen, um für alle Platz und Brod zu haben. Und dann ist's nun so mit der Versorgung. — Ich stand freilich mit auf der Versorgungsliste, und erhielt auch eine Anweisung, daß ich in Stettin bei der Tabacksferme als Aufpasser sollte angestellt werden; aber — ich ging nicht hin.

Verwalter. Ei, da hat Er sehr unrecht gethan! Er hätte doch sein Brod zeitlebens gehabt.

Husar. Sie mögen nun von mir halten, lieber Herr, was Sie wollen, aber das war für mich nichts, es war ganz wider meine Natur. Meine Sache war das immer, wo ich hinkam, mußten mich die Leute gerne sehen, selbst in Feindes Land suchte ich mich gefällig

zu machen. Nun wissen Sie ja selbst, wie alles die Leute verwünschte, welche um des leizdigen Tabacks willen die Menschen in Strafe brachten; und dann, um mit der Sprache gerade herauszugehen, ich hab' die Franzosen mit schlagen helfen, und nun sollte ich mich mit den Franzosen gegen meine Landsleute verbinden? Herr, das war für mich nichts!

Meinem Freunde gefiel der edle Troß des braven Pommers, und er setzte das Gespräch fort.

Verwalter. Indes, ehe ich vor den Thüren mein Brod suchte, würde ich doch lieber arbeiten, so lange ich die Knochen brauchen könnte.

Husar. Mein Herr, Sie sagen das wohl! Aber, mein rechter Arm ist steif; unter vier Hieben, welche ich von einem kaiserlichen Kürassier bekam, ist der eine ein bißchen zu tief in den Knochen gegangen, und da geht's denn doch mit der Arbeit nicht so recht, als wenn man seine gesunden Glieder hat, und dann nur kurz die Wahrheit zu sagen, wer nimmt einen verabschiedeten Husaren. Man hält ihn für lieverlich oder versoffen — und oft ist das auch wohl der Fall — ob ich gleich kein Säuser bin, aber wer glaubt's?

Verwalter. Höre, Alter, ich will's glauben. Hast Du Lust zu arbeiten — versteht sich, so viel Du kannst — ich versuch's mit Dir.

Husar. Herr, ist das Ihr Ernst?

Verwalter. Natürlich mein Ernst, ich bin ein Pommer!

Husar. Nun, Herr, da sollen Sie sehen, daß ich auch ein Pommer bin.

Und damit ging's auf den Schloßhof. Der Verwalter wies den Gast in die Domestiquenstube, und er selbst ging zu seiner Frau Principalin. Gnädige Frau, ich habe da ein Stück gewagt und habe einen alten verabschiedeten Husaren in Dienst genommen; er mag fürs erste den Fohlenstall unter seiner Aufsicht haben, und dann wird sich ja mehr für ihn finden; es ist ein tüchtiger narbichter Kerl, und überdem — es ist ein Pommer. —

Nun, ich höre schon, antwortete die gnädige Frau, ich darf doch wohl kein Mißtrauen äußern, da es ein Pommer ist; Sie lassen nun einmal auf Ihre Landsleute nichts kommen. Raum war der Husar durch ein Abendbrod erquickt, wie es ihm lange nicht vorgekommen,

so ward er zum Verwalter auf die Stube gefordert. Hier wurde ein langes und breites vom siebenjährigen Kriege geschwast, und das von ging man zu den Geschäften der Landwirthschaft über, um so gelegentlich herauszubringen, wie dieser Mensch am besten zu brauchen sey. Am folgenden Morgen ward nun der verabschiedete Krieger im Fohlenstall eingeführt, um die Pferdejugend unter Aufsicht und Pflege zu nehmen. In kurzem wies es sich aus, daß er nicht bloß die Behandlung verstehe, sondern auch äußerst treu und pünktlich alles besorge; er klopfte und bürstete den ganzen Tag, und das Futter mußte auf die Stunde gegeben werden. In Beobachtung dessen, was zur Ordnung gehört, war er ohne Nachsicht im höchsten Grade eigensinnig. Ein Paar kleine Buben, welche bisher diese Geschäfte besorgt, fanden sich unter diesem Vorgesetzten sehr unglücklich, sie nannten ihn nur den schlimmen Mann! Indes gedieherten unter seiner Aufsicht und Pflege die Fohlen so sichtbar, daß die Frau Generalin ihre Bewunderung nicht genug ausdrücken konnte, da sie nach einigen Wochen die glückliche Veränderung gewahr wurde. Der Verwalter sagte kein Wort, schmunzelte für sich, und erntete in der Stille die Früchte seiner Menschenfreundlichkeit. Wahrlich, sagte die Frau Generalin, Herr Verwalter, der Pommer macht Ihnen Ehre. Nach einem halben Jahre erweiterte sich der Wirkungskreis dieses braven Mannes. Die Oberaufsicht über die Fohlen, deren hier viel gezogen und zugekauft wurden, behielt er; aber es war fast kein Geschäft, wozu nach er nicht hätte sehen müssen, und wobei man ihn nicht irgend zu brauchen mußte. Seinem Blick entging nichts, und er hatte sich so in Respect gesetzt, daß Jedermann unter dem Gesinde sich scheute, etwas Dummes vorzunehmen; er war überall auf dem Platz. Nicht bloß in der Oekonomie war er dem Verwalter brauchbar, selbst die Frau Generalin trug ihm Besorgung auf, die nicht für jeden paßten. Je mehr eine Sache einen ehrlich-rechtshaffenen Mann erfordert, je sicherer ward sie dem Pommer aufgetragen. Natürliche Ehrlichkeit und der Gedanke, auf diesem Hofe hat man dir den Bettelstab abgenommen, erhielt und mehrte seinen Eifer, sich nützlich zu machen und seine Dankbarkeit zu beweisen. Nachdem er etwa 5 Jahr und drüber im Dienst gewesen und sich

immer gleich geblieben, forderte ihn die gnädige Frau vor sich, und wie sie es gegen jeden gewohnt war, redete sie diesen vorzüglich mit Güte an: „Hört, Alter! ich habe mit Euch einen Plan, ich will Euch anderwärts brauchen!“ — „Mache ich's denn, — fiel er ein — hier nicht mehr recht? — „Eben weil Ihr mir's sehr recht, ganz zu meiner Zufriedenheit macht, möchte ich Euch gern einen andern Posten geben, wo Ihr vielleicht weniger zu thun bekommt, mir aber einen wichtigen Dienst leisten könnt.“

Das ist wohl recht gut, gnädige Frau! fuhr der Husar hastig heraus; aber was wird der Herr Verwalter sagen, von dem möchte ich nicht gerne weggehen, noch weniger ihn auf mich böse machen. Der Mann hat sich meiner angenommen, zu mir ein Vertrauen gezeigt, da ich noch den Bettelsack trug, das thun Tausende nicht. — Es ist schön, erwiderte die Generalin, daß Ihr das fühlt und so ein dankbares Herz zeigt, aber ich habe bereits mit dem Verwalter gesprochen, er verliert Euch zwar nicht gern, aber er ist meiner Meinung, daß ich Euch jetzt besser brauchen kann. — Nun wenn das ist, sprach der Husar, so machen Sie mit mir, was Sie wollen! —
(Beschluß folgt.)

Historische Pantoffel-Notizen.

Die symbolische Bedeutsamkeit des Pantoffels als Zeichen der Herrschaft, welche noch in unserer Redensart: unter dem Pantoffel stehen, sich erhalten hat, geht in das höchste Alterthum zurück, und läßt sich in einer merkwürdigen Uebereinstimmung bei den verschiedensten Nationen nachweisen. Bei den Indianern deutet das Ueberfenden der Sandalen (Pantoffeln) auf Unterwerfung. Bei den Israeliten zog die Wittwe dem Bruder ihres verstorbenen Gatten, der sie wieder zu ehelichen sich weigerte, den Schuh aus, und durch diesen Gebrauch war er der Pflicht, sie zu ehelichen, enthoben. Die griechischen Frauen handhabten den Pantoffel in allem Ernste, und bei Aristophanes droht ein Weib, sie wolle den Mann mit den Sandalen auf die Backe schlagen; ja selbst der arabische Beduine sagt, wenn er sich von seinem Weibe scheidet: ich habe meinen Pantoffel weggeworfen, u. s. w. — Die sinnreiche Symbolik des Pantoffels bei uns, wird so manche zerrüttete

Familie durch traurige Erfahrungen kennen gelernt haben. Nie wird eine liebende Gattin einen Triumph darin suchen, wenn ihr Gatte — wie man sagt — unter dem Pantoffel steht, weil es immerhin eine Entwürdigung bleibt, wenn der Mann — der von der Natur zum Befehlen geboren — sich blindlings dem launenhaften Willen eines herzlosen Weibes unterwerfen muß. Ach! wenn das Weib nur nie aus den Sphären der Weiblichkeit heraustreten würde, und der Mann sich nie so tief erniedrigen möchte, um sich zum Spielball eines lieblosen, wetterwendischen Weibes gebrauchen zu lassen! Süß und freudig ist es, einem liebenden Herzen nachzugeben, aber schmerzlich bitter muß es seyn, der Slave einer berechneten Koquette zu seyn.

Ein durch wiederholte Erfahrung bewährt gefundenes Mittel gegen den Brand.

Wenn man sich verbrannt hat, nehme man, so geschwind, als man ihn haben kann, Syrup, bestreiche den verbrannten Fleck damit, und fahre so lange damit fort, bis der Syrup darauf kleben bleibt, denn so lange der verbrannte Fleck keinen Syrup annimmt, ist es ein sicheres Merkmal, daß die Hitze noch nicht ganz herausgezogen ist.

Der Fürst und der Hirt.

Der verstorbene Coadjutor, Fürst Primas, jener geistreiche Fürst, liebte es, wie Kaiser Joseph II., oft allein und unerkannt unter seine Unterthanen sich zu mischen. Auf einem einsamen Spaziergange traf er einstens einen Hirten, mit dem er sich in ein Gespräch einließ. Wie viel er jährlich verdiene, fragte jenen der Fürst und gab auf die erhaltene Antwort zu erkennen, das sey doch gar zu wenig. — Wie viel verdient Er denn, erwiderte der Hirt, und was ist Er denn? — Ich, sprach der Coadjutor, bin auch so eine Art von Hirt, erhalte aber doch mehr! — „Da wird Er eben mehr Schafe haben,“ antwortete jener.

Der „Temps“ erzählt folgende fast unglaubliche Geschichte: „Ein Fräulein v. D. im Haag zeichnete sich durch ihren Muth aus. Um sie zu prüfen, legten ihre Freundinnen ihr

am Abend vor dem Tage, an welchem ihr Geliebter sie zur Trauung abholen sollte, heimlich ein Todtengerippe in das Bett. Den andern Morgen stellten sie sich ein, um zu sehen, wie der Scherz ausgefallen sey. Sie schleichen sich vor das Zimmer; sie lauschen am Schlüsselloch; sie sehen, wie das Mädchen das Gerippe auf den Stuhl setzt und mit ihrem Braut schmuck bekleidet; sie rufen — keine Antwort; sie erblicken die Thür, das Mädchen war — wahnsinnig.

Der Tischler in seiner Werkstatt.

Gesund erwacht, dem Himmel Dank!
Eil' ich zu meiner Hobelbank,
Die schon der Morgen übergülbet.
Ein Musling seh' um Fürstensold!
Mein Fleiß, der saubre Werke bildet,
Verwandelt Holz in Gold.

Ein Nachbar.

Gott grüß' Euch, Meister!
Habt Ihr's gehört?
Mein Haus voll kleiner Geister
Ward noch vermehrt.
Mein Weib gebar mir einen Knaben,
Drum möcht' ich eine Wiege haben.

Der Tischler.

Viel Glück und Heil!
Ich will in Eil'
Des Knäbleins Bett zusammen fügen.
Recht leicht und flott
Soll's mit Vergnügen
Sich groß und klug drinn wiegen.

Der Nachbar.

Das gebe Gott!

Der Tischler (allein).

Mein goldnes Handwerk table Keiner!
Sobald der Mensch ins Leben tritt,
Bedarf er flugs die Kunst der Schreiner.
Und sanfter Schlaf erquicket
Ihn in der Schaukel, die wir bauen.
Doch, wenn der Jugend Rosenauen
Ihm nicht mehr blühen,
Dann fassen ihn und schütteln ihn,
Wie Föhnlein hoher Thürme,
Mit wilder Macht
Des Schicksals grause Stürme,
Und manche lange Kummernacht
Wird ruhelos von ihm durchwacht.

Ein Jüngling.

Ich tanze, Freund, seit zwanzig Stunden
Durch einen Freudenhimmel hin!
Des Vaters harten Gegensinn
Hat Lieb' und Treue überwunden:
Elisabeth ist meine Braut,
Und nächstens werden wir getraut.
Nun schaffet uns, mein Lieber,

Geschwind ein Hochzeitbett!
Doch ja höchst nett,
Ein Nichts darüber
Von Zierlichkeit.

Der Tischler.

Ich bin zu Eurem Dienst bereit.
Das Werk soll seinen Meister loben.

Der Jüngling.

Nur, Freund, die Arbeit nicht verschoben,
Denn Flügel hat die Zeit.

Der Tischler (allein).

Wohl hat sie Flügel für die Liebe,
Doch Schneckenfüße für den Haß!
Des Herzens inneres Getriebe,
Wer kennet das?
Der Neigung zarte Räder stocken
Bisweilen plötzlich, und die Zeit
Spinnt dann am Lebensrocken
Für Mann und Weib nur Leid.
Das Ehbett ist die Stelle,
Wo oft umher ein Himmel blüht,
Doch öfter eine Hölle
Verzehrend glüht.

Eine weinende Frau.

Ach, ich ward Wittwe! Vor zwei Stunden
Hat meinen braven Mann der Tod,
Nach langem Siechthum, sanft entbunden
Von aller Erdennoth.

Der Tischler.

Wohl ihm! Doch Euch muß ich beklagen.
Der Mann war sonder Falsch und Arg.

Die Wittwe.

O Gott! — Bereitet ihm den Sarg!
Mein Schmerz läßt mich nichts weiter sagen.

Der Tischler (allein).

Nun, Wieg' und Brautbett, müßet ihr
Dem Sarg den Vorrang geben.
Der Tod beherrscht das Erd-Revier,
Da hilft kein Widerstreben.
Er löscht des Lebens Facel aus,
Zwingt uns durch der Verwesung Grans,
Ihm nach drei Jammertagen
Sein Opfer hinzutragen
Ins enge, finstre Haus.

Ich aber will den Zufall segnen,
Der mir ein hehres Schauspiel bot:
Ich sahe Leben, Lieb' und Tod
Sich unter meinem Dach begegnen.
Welch andre Junft erfährt das Glück,
Dah so, von Lehr' und Trost begleitet,
Durch ihre Werkstatt sinnvoll schreitet
Des Menschen waltendes Geschick? —
Die Liebe weckt das junge Leben,
Man sieht es eine kurze Zeit
In ihrem Sonnenglanze schweben,
Dann legt's sein schweres Erdenkleid
Sanft in die kühle Todtenlade,
Und schwingt, bestrahlt von Himmelsnade,
Sich freudig zur Unsterblichkeit.

C h a r a d e.

Seyd mir begrüßt, ihr beiden ersten Glieder,
Ihr holden Kinder blühender Natur!
Die Liebe streut, lacht uns der Sommer wieder,
Mit Euch der Freude still verborgne Spur.

Dem Letzten tönen laut der Menschen Lieder;
Ein Kleinod ist's den Mädchen jeder Flur,
Und sehnsuchtsvoll klopft unter ihrem Nieber
Der höchste Wunsch nach diesem Kleinod nur.

Die Andacht hat das Ganze sich erkoren.
Den Frommen stärkt's in Uebung schwerer Tugend,
Wenn es den Geist dem Irdischen entrückt.
Doch schöner ist's im Tanze leichter Horen,
Wenn es, ein Bild der üppig-frohen Jugend,
Den vollen Becher zum Genuße schmückt.

Ausführung des Pallindroms im vorigen Stück:
Rebe, Eber.

Bekanntmachungen.

(648) Torflieferung. Die Lieferung
von 140,000 Stück einfacher Torfsteine soll im
Bege der Submission überlassen werden. Hier-
auf Reflectirende haben sich Mittwoch,

den 26. Juli d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

vor uns an Magistratsstelle einzufinden, auch
einen Probestein, nach welchem sie die Lieferung
bewirken wollen, mit zur Stelle zu bringen.

Merseburg, den 15. Juli 1837.

Der Magistrat.

(614) Obstverpachtung. Zur Ver-
pachtung der diesjährigen Obstnutzung des Rit-
terguts Neßschau an Äpfeln, Birnen, Pflau-
men und sauern Kirschen, ist auf Freitag, den
21. Juli, Vormittags 10 Uhr, ein anderweiter
Termin angesetzt.

(670) Freiwillige Verpachtung.
Am 31. Juli c., Vormittags 9 Uhr, sollen auf
der Pfarre zu Niederlobicau die Felder und
Wiese der Pfarre daselbst parzellenweise unter
den bei den Herren Ortsrichtern Hülße und
Neubarth offen liegenden Bedingungen meist-
bietend auf 6 Jahre verpachtet werden.

(641) Hausverkauf. Ein Wohnhaus
zu Dürrenberg, durch seine sehr vortheilhafte
Lage zu jedem kaufmännischen Geschäfte ganz
vorzüglich geeignet, stehet aus freier Hand zu

verkaufen. Etwanige Kauflustige erfahren das
Nähere bei dem Gradirmeister Bornschein
daselbst.

(652) Verkauf von Feldfrüchten.
Wegen Mangel an Raum in der Scheune, bin
ich gesonnen,

3 Heimzen Schoten am Laufraine und
5 Heimzen Roggen am Fischwege,
auf dem Stiele den 24. Juli, Nachmittags 4
Uhr, und im Fall ungünstiger Witterung Ta-
ges darauf zu dem Meistgebot, und gegen baare
Bezahlung zu verkaufen. Ich bestimme hierzu
die Funkenburg zum Versammlungsplatz, wo-
hin ich Kaufliebhaber ergebenst einlade.

Merseburg, den 16. Juli 1837.

Johann August Wiemann.

(583) Kohlen-Verkauf. Auf der ge-
werkschaftlichen Braunkohlengrube Fortuna bei
Lochau sind jetzt wieder frisch geförderte Kohlen
zu haben, welche sich sehr gut zum Formen
eignen und vorzüglich gut brennen, à Tonne
2½ Sgr.

Lochau, den 24. Juni 1837.

Held, Steiger.

(649) Kalk-Verkauf. In der Ziegelei
zu Neuschau ist Montag, den 24. Juli, frischer
Kalk zu haben.

Neuschau, den 15. Juli 1837.

Wendenburg.

(656) Verkauf. Ich beabsichtige, mei-
nen zweispännigen, mit breiter Spur verse-
henen Rüstwagen nebst einem übercompletem
Vorderrade und einem Paar übercompletem
Leitern wegen Mangel an Raum billig zu ver-
kaufen.

Merseburg, den 17. Juli 1837.

Gottlob Büchenschuß.

(642) Logis-Vermiethung. In der
Oberburgstraße Nr. 144. sind zu Michaeli zwei
Logis mit Meubles an einzelne Herren zu
vermiethen.

Merseburg, den 14. Juli 1837.

Ludewig Rudow.

(639) Logis-Vermiethung. Am
Markte ist von jetzt ab eine Stube nebst Schlaf-

Kammer mit Meubles an einen einzelnen Herrn zu vermiethen bei

Gottfried Nägler,
Schnitt Händler.

Merseburg, den 12. Juli 1837.

(644) Logis = Vermietung. Auf dem Dom Nr. 24. steht ein Logis, bestehend in einer wohl ausmeublirten geräumigen Stube nebst Schlafkammer, sofort zu vermiethen.

Merseburg, den 15. Juli 1837.

(650) Zu vermiethen ist bei mir ein schönes Logis für ledige Herren sogleich, wie auch zukünftige Michaelis eins für eine stille Familie, mit Stallung und allem Zubehör, nahe am Schloßgarten Nr. 111.

Merseburg, den 16. Juli 1837.

Treibst.

(654) Logis = Vermietung. Ein Logis mit Meubles, eine Treppe hoch, ist in der Vorstadt Altenburg Nr. 158. sofort zu vermiethen.

Merseburg, den 17. Juli 1837.

(662) Logis = Vermietung. In dem Hause auf dem Brühl sub Nr. 260. sind 2 Stuben nebst Zubehör von Michaelis d. J. ab, entweder einzeln oder zusammen zu vermiethen; auch kann die vordere Stube allein, mit oder ohne Meubles, abgelassen werden. Die nähere Auskunft über die Vermietung ertheilt der Stadtkassen-Buchhalter Kunze.

Merseburg, den 17. Juli 1837.

(663) Logis = Vermietung. Ein Familien-Logis, aus mehreren Stuben und Kammern bestehend, ist von Michaeli d. J. an zu vermiethen; auch kann auf Verlangen ein Stück Garten abgelassen werden.

Merseburg, den 17. Juli 1837.

F. Jorke, Tischlermeister.

(664) Logis = Vermietung. Drei Stuben nebst Zubehör, einzeln oder im Ganzen, stehen zu vermiethen auf dem Brühl Nr. 264.

Merseburg, den 17. Juli 1837.

(645) Empfehlung. Jalousies (Fenstervorscher) in allen Farben nach dem neuesten

Geschmack, wie auch Rouleaux, verfertigt zu den billigsten Preisen Louis Matthay, Kunstmaler in Halle, Leipziger Thor Nr. 1631. Bestellungen übernimmt Herr Kaufmann Müller in der Breitengasse in Merseburg.

(647) Empfehlung. Einem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich neben meiner Schönsfärberei noch eine

Seidenfärberei

etablirt, welche ich durch Beihülfe eines Seidenfärbers, der seine besonderen Kenntnisse in Paris und Lyon erworben, ganz nach Pariser und Lyoner Methode eingerichtet habe, wo ich nun Seide, Alpine, Cachemirs, Tibets, so wie alle halbseidene Stoffe in allen beliebigen Couleuren färbe, solche, wenn sie in den verschiedensten Farben, ja selbst in Weiß, Stockflecke haben sollten, so wieder herstelle, daß diese den neuen französischen Stoffen in Appretur und Farbe ganz gleichkommen, es mögen die Farben auch seyn Rose fin, Ponceau f., Cerise, Cramoisin f., Dalia, Lilas, Pensée etc.

Ferner werden alle wollene und seidene gedruckte und gewirkte Tücher, Shawls von Merinos und Seide, Tuch, Merinos-Mäntel und Kleider, ganz ohne Verletzung der eingewirkten und eingedruckten Blumen, desgleichen alle Meubles-Ueberzüge, als Tischdecken, Pianoforte-Couverts u. s. w. gewaschen, gefärbt und appretirt.

Hierzu füge ich noch die Versicherung, daß ich Alles aufs Billigste und Prompteste fördern werde, und bitte daher um geneigte Aufträge.

Halle, den 1. Juli 1837.

J. F. Bachran,

Nr. 2153. vor dem Klaussthor, dem Gasthose zum goldnen Herz gegenüber.

(668) Empfehlung. Einem geehrten Publicum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich alle Sorten Regen- und Sonnenschirme fertige, alte wieder neu überziehe, und alle in dieses Fach einschlagende Reparaturen übernehme. Für billige und schnelle Bedienung werde ich bestens Sorge tragen.

Merseburg, den 17. Juli 1837.

Eduard Seyfert,

Regen- und Sonnenschirm-Verfertiger,
Burgstraße Nr. 3.

(651) Empfehlung. Palmwachs =
Fichte, 6 und 8 Stück auf das Pfd., empfiehlt
C. Mascher.

Merseburg, den 17. Juli 1837.

(660) Handlungs=Anzeige. Beste,
neue Holländische und Englische Häringe em-
pfehle ich in Schocken und einzeln zu den bil-
ligsten Preisen.

Merseburg, den 17. Juli 1837.

Carl Wilhelm Klingebel.

(666) Handlungs=Anzeige. Durch
neue Zufuhr sind wir in den Stand gesetzt, beste
neue, delicat schmeckende Häringe in Schocken
und einzeln zu den billigsten Preisen zu ver-
kaufen.

Merseburg, den 19. Juli 1837.

Kriegner & Pockolt,
Burgstraße Nr. 3. und Neumarkt Nr. 3.

(653) Anzeige. Einem hochverehrtesten
Publikum widme ich die ehrerbietigste Anzeige,
daß ich mich mit Stimmen der Instrumente be-
schäftige, und bitte ich, das meinem verstorbe-
nen Vater geschenkte Vertrauen hochgeneigtest
auch auf mich übertragen zu wollen.

Merseburg, den 17. Juli 1837.

Instrumentenmacher und Orgelbauer
Liemer, neben der Post Nr. 339.

(661) Bekanntmachung. In Bezug
auf die, im 27. Stück des Amtsblatts enthal-
tene Bekanntmachung Einer Königl. Hochlöbl.
Regierung, die Berlinische Lebensversicherungs=
Gesellschaft betreffend, empfehle ich mich zu
Versicherungs=Anträgen und bin gern bereit,
über die Verfassung und die Grundsätze dieser
Gesellschaft nähere Auskunft zu ertheilen, so
wie Prämien=Tabellen gratis auszugeben.

Merseburg, den 17. Juli 1837.

Carl Wilhelm Klingebel,
Agent der Berlinischen Lebensversicherungs=
Gesellschaft.

(618) Bekanntmachung. Als das
gymnastische Institut für die hiesige
Jugend am 15. Juni v. J. eröffnet wurde,
konnten die von den theilnehmenden Zöglingen
zu leistenden Beiträge der Natur der Sache
gemäß nur vorläufig bestimmt werden, wie aus

der Publication in den Merseburgischen Blät-
tern v. J. Nr. 23. zu ersehen ist. Es hat sich
im Verlaufe des Jahres nach Abschluß der
Rechnung herausgestellt, daß ein Beitrag von
5 Sgr. vierteljährig alle zur Erhaltung der
fraglichen Anstalt erforderlichen Kosten keines-
wegs zu decken vermag. Die Unterzeichneten
sehen sich daher genöthigt, dem dabei interessir-
ten Hochverehrten Publikum ergebenste Anzeige
zu thun, daß von dem laufenden Jahre ab
der Beitrag für jeden Theilnehmer an den
gymnastischen Uebungen vierteljährig auf
10 Sgr. festgesetzt werden muß, welcher, wie
bisher, praenumerando mit jedem neu ein-
tretenden Vierteljahre an den Lehrer der Gym-
nastik pünktlich zu entrichten ist. Indem wir
solches zur allgemeinen Kenntnißnahme brin-
gen, können wir nicht umhin, unser aufrich-
tiges Bedauern darüber auszusprechen, daß
von mehreren Betheiligten leider weder hin-
sichtlich der Zahlung des Geldbeitrags, noch
hinsichtlich der Aufnahme und des Abgangs die
in der oben angezogenen Publication aufgestell-
ten Bedingungen beobachtet worden sind. Wir
fügen daher den ergebensten und höchst billigen
Wunsch hinzu, daß zur Verhütung aller aus
dergleichen Nichtbeachtung entspringenden Un-
annehmlichkeiten und zur Förderung der guten
Sache von Jedermann die wünschenswerthe
Pünktlichkeit beobachtet werden möge, wie dies
auch bereits von dem bei weitem größern Theile
des Hochverehrten Publikums zu unserer Er-
muthigung und dankbaren Anerkennung wirk-
lich geschehen ist.

Merseburg, den 10. Juli 1837.

Prof. Wieck, Dr. Müller,
Director des Domgymnasiums. Director der Bürgerschule.

(655) Empfehlung. Zur Ausübung
der innern, äußern, geburtshülftlichen und
Zahn=Praxis, empfiehlt sich einem hiesigen
und auswärtigen Publikum bestens

der Kreischirurgus Dr. König,
Oberburgstraße Nr. 142.

(646) Lehrlings=Gesuch. Ein jun-
ger Mensch, welcher Lust hat, sich der Maler-
kunst zu widmen, kann unter sehr vortheilhaften
Bedingungen sogleich eintreten; wo? erfährt
man bei Herrn Kaufmann Müller, Breiten-
gasse in Merseburg.

(669) Verloren. Im Laufe der verfloffenen Woche ist in der obern Burgstraße ein starker goldner Ring, mit einem gravirten Amethyst, verloren gegangen. Der etwaige Finder wird ersucht, denselben gegen eine angemessene Belohnung im Kriegnerschen Hause in der obern Burgstraße abzugeben.

Merseburg, den 17. Juli 1837.

(640) Um einem mir nachtheiligen Gerüchte, als wenn ich nicht gastiren und schenken dürfte, (obwohl ein Jeder die Ueberzeugung meiner Gast- und Schenkergerechtigkeit bei hiesigem Wohlloblichen Magistrate erlangen kann) vorzubeugen, mache ich meinen werthen auswärtigen Freunden und Kunden hiermit ergebenst bekannt, daß dies Gerüchte von bösen und neidischen Menschen erdichtet und verbreitet worden ist.

Schleudis, den 11. Juli 1837.

F. Taubeneck, Gastwirth.

(643) Einladung. Sonntag, den 23. Juli, halte ich ein Sternschießen; Freunde dieses Vergnügens ladet hierzu höflichst ein

Henkel, Gastwirth.

Reuschberg, den 15. Juli 1837.

(658) Einladung. Sonntags, als den 23. d. M., halte ich ein Sternschießen mit Balästern, wozu ich ergebenst einlade.

Merseburg, den 17. Juli 1837.

W. Böttger in der alten Loge.

(667) Sternschießen = Einladung. Sonntag, den 23. Juli, beabsichtige ich ein Sternschießen mit Büchsen zu veranstalten, wozu um recht zahlreiche Theilnahme ganz ergebenst bittet

Hartmann, Schenkewirth.

Löpsig, den 17. Juli 1837.

(659) Einladung. Sonntag, den 23. d. M., werden die Unterzeichneten auf dem Frosch bei Merseburg ein Kirscheifest veranstalten, wobei der Wirth Tanzmusik halten wird. Es bitten um geneigten Zuspruch ergebenst

Crippane und Schneider.

(665) Einladung. Künftigen Sonntag, den 23. Juli, soll auf dem Rittergute Kötschau bei Schladebach das Kirscheifest gehalten werden, wozu ganz ergebenst einladet

Rößner.

(657) Theater in Lauchstädt.

Mittwoch, den 19. Juli:

Capriccio sa.

Lustspiel in 3 Akten, frei nach dem Italienischen des Federici von Carl Blum.

Sonabend, den 22. Juli:

Zum ersten Male:

Das Testament einer armen Frau.

Drama in 5 Aufzügen, von Koch.

Sonntag, den 23. Juli:

Fra Diavolo.

Romische Oper in 3 Aufzügen, von Scribe, Musik von Auber.

Sonntag, den 23. Juli, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Abt. Pücker; Nachm. Hr. Diac. Langer. Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Cand. Ulrich. Neumarktkirche: Hr. Pastor Eylan. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Kaufmann Pockolt eine Tochter; dem Trompeter Münch ein Sohn.

Stadt. Getrauet: der Schullehrer Hinntger zu Obhausen mit Jgfr. E. H. Spiering von hier; der Handarbeiter Franz mit Jgfr. H. D. Hammer von hier. — Gestorben: der Königl. Sächs. Husaren-Lieutenant a. D. Agner, 68 J. alt; ein unehel. Sohn, im 2ten J.

Neumarkt. Geboren: dem Fabrikarbeiter Papsdorf ein Sohn.

Altenburg. Geboren: dem Hausbesitzer und Orgelbaumstr. Baumgarten ein Sohn. — Getrauet: der Hausbesitzer und Obsthändler Schmidt mit Fr. M. C. geschiedene Dreihaupt geb. Pege.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	fg.	pf.	bis	Ehl.	fg.	pf.
Weizen	1	15	—	bis	1	22	6
Roggen	1	5	—	bis	1	7	6
Gerste	—	25	—	bis	1	—	—
Hafer	—	18	9	bis	—	22	6

Herausgegeben von Robikschens Erben.